

Was ist in Süddeutschland archäologisch gesehen keltisch? 2. Archäologie-Kolloquium in Heidenheim an der Brenz am 21. Juni 1980. Hrsg. vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e. V. 1982. 57 Seiten, 8 Karten.

Nach einem ersten Kolloquium über den Trichtinger Ring im Jahre 1977 wird vorliegend das Protokoll einer zweiten Zusammenkunft publiziert, das wiederum KURT BITTEL gewidmet ist.

Da der Referent WOLFGANG KIMMIG sowohl vor geladenen Fachleuten als auch vor interessierten Laien sprach, konnte er nur „unter bewußter Auslassung jeglicher Grundsatzörterungen eine Reihe von Überlegungen unter Beiziehung archäologischer und historischer Fakten thesenhaft gerafft“ (S. 15) vorstellen. Dies führte in der anschließenden Diskussion zwangsläufig zu einer Anzahl erweiternder und kritischer Beiträge, die teilweise wenig Bezug auf das Referat und aufeinander nahmen. So bleibt dem Leser ein etwas uneinheitliches Bild zum dargestellten Themenkreis zurück, auch wenn G. KOSSACK (S. 51 ff.) schließlich das Wesentliche kritisch zusammenzufassen versuchte.

KIMMIG geht in seinen Betrachtungen rückwärtsschreitend von der Spätlatènezeit aus und vergleicht historische Quellen mit archäologischen Befunden der „oppidum-Zivilisation“, ein Verfahren, das er dann auch für die Mittel- und Frühlatènezeit anwendet. Wie unsicher dabei die schriftliche Quellenlage ist, wird von F. G. MAIER (S. 38. 50f.) verdeutlicht. Diese Quellengattung spiegelt wie die sprachlichen und archäologischen Zeugnisse „jeweils auf verschiedene Weise die gleiche Wirklichkeit wider“ (FISCHER S. 55). Während die sprachliche Seite im Verlauf des Kolloquiums ganz vernachlässigt wird, stand der archäologischen der breiteste Raum zu. KIMMIG versucht vor allem, archäologische Kontinuität an verschiedenen Quellengattungen aufzuzeigen, was – wie gesagt – vor allem KOSSACK (S. 52 ff.) skeptisch zu relativieren versucht. Dies trifft für die Herleitung der Viereckschanzen von hallstattzeitlichen Vorgängern ebenso zu (S. 19 und Erwiderungen SCHWARZ S. 41; KOSSACK S. 54) wie für hallstattzeitliche „frühkeltische“ Erscheinungen (befestigter Herrnsitz und Prunkgrab) und ihre Fortsetzung im Frühlatène. Auch hier stellte sich in der Diskussion heraus, wie regional differenziert gedacht, wie die Kontinuität einer Siedlung von derjenigen von Formen zu trennen ist. Ebenso vielschichtig muß die seit Hallstatt D kräftig einsetzende Flachgrabsitte betrachtet werden. KIMMIG wagt zu formulieren, daß dieser Grabbrauch zusammen mit dem Fürstengräberhorizont und dem Latènestil als zeitüberschreitende Kulturerscheinungen „innerlich so eng miteinander verknüpft sind, daß man in ihren Trägern ohne große Bedenken frühe Kelten sehen darf“ (S. 29).

Wie schwierig indes ethnische Bezeichnungen antiker Geographen und Historiker auf Bevölkerungsgruppen anzuwenden sind, „deren Ethnogenese sich ihnen entzog“ und die nur mit archäologischen Mitteln zu untersuchen sind, wird in der Diskussion klar ausgesprochen (S. 53).

Diese wenigen Zitate und Hinweise mögen ausreichen, um zu zeigen, daß das Kolloquium keine schlüssige Antwort zum gestellten Thema geben konnte. Das war auch nicht zu erwarten, da der Quellenstand viel zu unterschiedlich ist und die Archäologie trotz vieler neuer Erkenntnisse mit zunehmender Materialfülle wachsende Differenzierungen erfährt. Während hier also weitere Fortschritte zu verzeichnen sind, bewegen sich die genannten Nachbardisziplinen wohl zunehmend auf bekanntem Terrain. Eine Reflexion wissenschaftsbezogener Themen kann also vor einem öffentlichen Forum wie in Heidenheim durchaus dazu beitragen, eigene Positionen kritisch zu überdenken, jedoch auch die Grenzen interdisziplinärer Diskussion und Kommunikation aufzeigen. Es ist begrüßenswert, daß sowohl die Stadtverwaltung Heidenheim als auch der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim ermöglichten, ein solches Kolloquium stattfinden zu lassen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. HANS-ECKART JOACHIM, Rheinisches Landesmuseum
Colmantstraße 14–16
5300 Bonn 1